

BUCHBESPRECHUNGEN

G. W. Hagner und H. Weng: „Arbeits-schwierigkeit und Lohn“, Bund-Verlag, Köln.

Der Lohn steht nach wie vor im Mittelpunkt des Arbeiterinteresses, auch wenn manche auf Grund von amerikanischen Erhebungen behaupten, daß der Lohn in der Interessensphäre des Arbeiters hinter anderen Wünschen, z. B. anständiger Behandlung im Betrieb, zurückgetreten wäre. Auch in der Gegenwart nimmt er in den Forderungen der Gewerkschaften eine zentrale Stellung ein; denn von seiner Höhe hängt es ab, ob der Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

Je mehr indessen mit der fortschreitenden technischen Entwicklung die Beanspruchung des Arbeiters sich verschoben hat und außerdem die Arbeitsleistung immer mehr intensiviert wird, um so mehr müssen sich Gewerkschafter auch mit den Formen und Methoden befassen, die zur Festsetzung des Lohnes im Betriebe führen. In der Regel sind es zwei Komponenten, die bei der Lohnermittlung von entscheidender Bedeutung sind: die Anforderungen, die der Arbeitsplatz an den Menschen stellt, und die persönliche Leistung des Arbeiters.

Während der Leistungslohnanteil durch die Methoden der Leistungsbewertung ermittelt wird, soll die Arbeitsbewertung den Schwierigkeitsgrad der Anforderungen an den einzelnen Arbeitsplätzen feststellen, um auf diese Weise Unterlagen für die Relationen der verschiedenen Grundlöhne bereitzustellen. Die fortschreitende Entwicklung der arbeitsteiligen Fertigung in modernen Industriebetrieben hat es mit sich gebracht, daß das Fachkönnen als alleiniges Merkmal zur Lohndifferenzierung nicht mehr ausreicht, sondern daß andere Faktoren der Beanspruchung und Belastung immer mehr an Bedeutung gewinnen. Es ist die Aufgabe der Arbeitsbewertung, möglichst umfassend die anfallenden Arbeitsschwierigkeiten an den

Arbeitsplätzen zu erfassen, um so weit wie möglich den dem Arbeiter zustehenden Lohn zu ermitteln. Schon jahrzehntlang hat man verschiedene Methoden der Arbeitsbewertung entwickelt, die aber bis heute noch keine befriedigende Lösung des Problems gebracht haben. Auch in der Gegenwart zeigt sich immer mehr die Gefahr, daß man versucht, mit Hilfe der Arbeitsbewertung zu den „lohnordnenden Maßnahmen“ des Dritten Reiches zurückzukehren oder durch ein festgefügtes Punktsystem den Lohn in starre Formen zu zwingen. Von Untemehrerseite wird sogar die Arbeitsbewertung als Mittel für „Lohnreduzierungen“ empfohlen. Nachdem die bisherigen Bewertungsmethoden den gewerkschaftlichen Forderungen nicht entsprochen haben, wurde von Arbeitswissenschaftlern der Gewerkschaften eine neue Methode, nämlich die „Rangreihenmethode“, entwickelt.

In der Schrift von G. W. H a g n e r und H. Weng wird erstmalig in geschlossener Form diese „Rangreihenmethode“ veröffentlicht. An Hand einer größeren Anzahl von Beispielen zeigt die Schrift, daß diese Arbeitsbewertungsmethode für jede Art menschlicher Tätigkeit anwendbar ist. Außerdem ist diese Methode so einfach und übersichtlich, daß ein jeder Arbeiter im Betrieb in der Lage ist, die Anforderungen seines Platzes mit den Anforderungen der anderen Arbeitsplätze im Betrieb zu vergleichen. Ein wichtiger Fortschritt dieser Rangreihenmethode liegt darin, daß sie sich nicht in starr festgelegten Punktwerten erschöpft, sondern elastisch und fähig ist, sich an jeden technischen und betrieblichen Fortschritt anzupassen.

Dadurch, daß der Lohn eine Angelegenheit der Sozialpartner ist, haben die Verfasser auch einige Hinweise gegeben, wie die Bewertungsergebnisse aus der Arbeitsbewertung nach Rangreihen in eine sinnvolle Lohnabstufung umgewandelt werden können. Außerdem gibt die Schrift ebenso einen Überblick über die bisher auf dem

Gebiete der Arbeitsbewertung erschienenen Veröffentlichungen wie auch über die bisherigen Formen einer Verankerung von Arbeitsbewertungsmethoden in Tarifverträgen. Dem Leser, der sich bisher nicht mit Fragen der Arbeitsbewertung befaßt hat, mag es im Anfang nicht leicht erscheinen, wenn er sich mit den Problemen der Schrift auseinandersetzt. Doch sind die Probleme für den Arbeiter so wichtig, daß ein eingehendes Studium sich lohnt. Eine zu einfache Darstellung würde möglicherweise zu einer Verwässerung der Probleme führen, was ebenfalls nicht der Lohnsituation des Arbeiters gerecht würde. Wer sich aber der Mühe unterzieht, diese Schrift mit Verständnis durchzuarbeiten und als Betriebsratsmitglied oder gewerkschaftlich organisierter Arbeitsstudienfachbearbeiter im Betriebe über die Wahl der Arbeitsbewertungsmethoden mitzubestimmen hat, der wird dafür eintreten, daß nur die Rangreihenmethode als Grundlage genommen wird, weil mit dieser Methode der Arbeiter am ehesten die Gewähr hat, daß sein Lohn, soweit es überhaupt möglich ist, richtig ermittelt wird. Es ist zu hoffen, daß auf Grund von vielseitiger Anwendung dieser Schrift möglichst viele Erfahrungen gesammelt werden können und an Hand von betrieblichen Beispielsammlungen jeder Kollege seine Kenntnisse auf diesem Gebiet vertieft und in der Lage ist, an der Arbeitsbewertung im Betriebe mitzuarbeiten. Vielleicht werden dann durch überbetriebliche Vergleiche auch die Grundlagen für eine Verankerung der Arbeitsbewertung nach Rangreihen in Tarifverträgen geschaffen werden können.

Dr. H. Heitbaum

Alex. Weißberg-Cybulski: Hexensabbat, Rußland im Schmelztiegel der Säuberungen. Verlag der Frankfurter Hefte, Frankfurt am Main.

In Rußland stand der freiheitlich Gesinnte immer mit einem Fuß im Kerker. Die Geheimpolizei, war hier von jeher die tragende Säule des Staates. Aber wie hart und langjährig Verbannungen und Freiheitsstrafen auch gewesen sind, so war doch z. B. Vera Figners Haftzeit, die sie in „Nacht über Rußland“ schildert, eine Idylle gegen den sowjetischen Strafvollzug. „Väterchen“ Stalin blieb es vorbehalten, die Nacht der Zarenzeit durch einen Hexensabbat zu übertreffen, der in dem Taumel seiner Massenverhaftungen nur mit den Exzessen des finstersten Mittelalters vergleichbar ist. Während aber das Mittelalter drei Jahrhunderte brauchte, um einige hunderttausend unglückliche Frauen, die sich unter dem Druck der Folter als Hexen bekannt hatten, dem Scheiterhaufen zu

überantworten, genügten dem roten Zaren ein paar Jahre, um zehn Millionen völlig unschuldiger Menschen in die Arbeitslager der Arktis zu verbannen oder in feuchten und überfüllten Kellerzellen verkommen zu lassen. Und so groß ist das Maß der Unmenschlichkeit, daß in den früher für einen einzelnen — Kriminellen oder politischen Terroristen — bestimmten Zellen bis zu 28 wahllos Verhaftete schmachten müssen.

Es war wie ein Orkan des Wahnsinns, eines Wahnsinns mit Methode, der über das tief beklagenswerte Land hereinbrach. Er riß die Treuesten und Tapfersten der Oktoberrevolution mit sich fort. Aber nach den stärksten Bäumen wurden auch die kleineren mit in den wirbelnden Strudel gerissen, bis sich jeder im Lande vor der Gewalt beugte. Der organisierte Terror sicherte die für den Westen so schwer verständliche Stabilität der Sowjetgesellschaft.

Mit fast jovialer Gelassenheit und in epischer Breite erzählt der Autor sein Schicksal, das mit der russischen Tragödie so eng verknüpft ist. Wie die meisten Opfer der großen Tschistka (Reinigung) war der Ingenieur Weißberg ein glühender Bolschewist, der aus seiner österreichischen Heimat in das „Vaterland der Proletarier“ übersiedelt war, um seine wissenschaftlichen Kenntnisse dem russischen Aufbau zur Verfügung zu stellen. Gleich den meisten seiner Mitverhafteten war er so völlig durchdrungen von der Unfehlbarkeit der kommunistischen Grundsätze, daß es ihm trotz der sichtbaren Schattenseiten und offenbaren Fehlschläge als ein Sakrileg erschienen wäre, auch nur an ihnen zu zweifeln. Aber dem Moloch Staat genügte das nicht. Er verlangte von denen, die für die Revolution einstmals ihr Leben eingesetzt und in treuer, jahrelanger Arbeit ihre Parteitreu bewiesen hatten, mehr als ein vielleicht sinnvolles Opfer. Er griff, indem er sie durch nervenzerrüttende Methoden zwang, sich als ehrlose Verräter, Agenten fremder Mächte und hündische Spione zu „bekennen“ nach ihrer Ehre und Menschenwürde und zwang sie in den Staub, bevor er sie physisch vernichtete.

In dem infernalischen Netz verfangen sich nach der alten Garde die einfachen Parteigenossen aus der leninistischen Ära, die durch die erpreßten Geständnisse den Kreis ihrer Freunde und nach den Gemarterten und Verfolgten zuletzt auch die Verfolger, die glatten ausgekochten Apparatschiks wie auch die eiskalten Tschekisten, mit sich rissen. Das ganze große Volk schien am Ende hilflos und ohne daß ihm auf sein gequältes Warum eine Antwort wurde, darin zu zappeln.

Man liest die breiten, aber immer spannenden, ja mitreißenden Schilderungen Alexander Weißbergs mit brennender Anteilnahme. Es ist echt russisches Klima darin: die Weite und Verlorenheit des unendlichen Landes mit den bunten Völkerschaften, wie sie der Autor in den Massenzellen kennen lernte, grenzenlose Gläubigkeit und Hingabe, gepaart mit Fatalismus und ergebener Resignation, wie auch die Kontraste des russischen Menschen, Tücke, Grausamkeit, barbarische Roheit. Kaum einer hielt die raffinierte Marter der pausenlosen Verhöre durch, unter denen physisch stärkere Männer als Weißberg zusammenbrachen und irgend etwas Sinnloses gestanden. Doch Weißberg mit seinem zähen Willen und wachen Geist ergab sich nicht, wie auch die sich dauernd ablösenden Peiniger sich heiser schreien, ihn mißhandeln oder ihn fast flehend ermahnen mochten, doch endlich Mitleid mit ihnen zu haben und zu bekennen.

Aber vielleicht wäre er dennoch physisch den Strapazen einer längeren Haft erlegen, wenn ihm, dem Ausländer, nicht eine einzigartige historische Konstellation, das Bündnis Stalin — Hitler zu Hilfe gekommen wäre, in dessen Verlauf er von der NKWD der Gestapo ausgeliefert wurde und schließlich in der polnischen Resistance untertauchen konnte.

Das Gewinnende seiner Darstellungsart ist, daß er auch in dem Schattenreich der Verliese nicht nur monotones Schwarzweiß sieht, sondern auch jene Zwischentöne, die aus Schemen Menschen aus Fleisch und Blut entstehen lassen. Gestützt auf ein außergewöhnliches Gedächtnis zeichnet er noch nach Jahren mit chronologischer Exaktheit, und einige Porträts gelingen ihm so meisterhaft, daß man ihre ergreifenden Züge plastisch vor sich zu sehen glaubt. Für die Menschen der freien Welt ist dieses Buch ein neuer Schlüssel zu dem Rätsel Sowjetrußland. Trotzdem bleibt noch immer viel Unerklärbares, und wir wissen nicht, ob nicht der Wunsch der Vater des Gedankens ist, wenn Weißberg sagt, daß die 152 Millionen Bewohner des Landes in ihrem Herzen den roten Diktator ebenso hassen wie jene 8 Millionen, die die NKWD hinter Stacheldraht bannte. „Die fünfte Kolonne“, so schreibt er, „umfaßt das ganze Land. Das, was Stalin nicht gelungen war durch die unglückliche Kollektivisierung, welche 11 Millionen Bauern in den Tod getrieben hatte, noch durch die Kominternpolitik, die die deutschen Arbeiter dem Faschismus und Europa damit dem zweiten Weltkrieg preisgab, das gelang den Moskauer Prozessen und der großen Tschistka.“

MH

Dr. August Siemsen: Anna Siemsen — Leben und Werk. Europäische Verlagsanstalt GmbH Hamburg-Frankfurt.

Anna Siemensens Lebensweg war der eines Pioniers und als solcher keineswegs glatt und eben. Aber er hatte einen glücklichen Anfang, der über die ganze Spanne dieses Menschenlebens hinwegleuchtete: Eine besonnte Kindheit im Kreise einer geistig regsamen Landpfarrerfamilie und eine Jugend, die voller ungebrochener Ideale und jener romantischen Fortschrittsgläubigkeit war, wie sie die Besten dieser Zeit beseelte. Zwar waren die Jahrzehnte um die Jahrhundertwende von sozialen Spannungen geladen, aber ihr Fundament war noch durchaus intakt, war noch nicht durch ungeahnte Ereignisse bis in den Grund erschüttert.

Anna Siemsen blieb dem hochgemuten Idealismus ihrer Jugend trotz schwerer Enttäuschungen bis an ihr Ende verhaftet. Aus ihm wuchs ihre Unverzagtheit, ihre kämpferische Gesinnung, ihr selbstloses volksbildnerisches Wirken. In ihrem heiligen Eifer, zu bilden und die Masse des Volkes zu heben, verschenkte und verschwendete sie sich. Es ist das Liebenswerte an dieser bedeutenden Frau, deren künstlerische Neigungen sie dem rauhen Alltag hätten entfremden können, daß sie immer bereit war für die kleinen Gruppen bildungsbeflissener Jugend und einfacher Frauen, daß sie für sie stets gerne ihre kostbare Zeit opferte und die Mühe langer Wege nicht scheute. Und es ist der schönste Lohn für die Unermüdlche, daß sie ein Echo fand und ihnen als freundschaftlich zugehörig betrachtet wurde. Bei ihnen, die sie dankbar verehrten, hat ihr Tod, ein Tod in den Sielen, die schmerzlichste Lücke gerissen.

Mit ihr ist eine der Gestalten reinsten humanitärer Gesinnung dahingegangen, deren es heute in unserer nüchternen und versachlichten Welt nicht mehr allzu viele gibt, eine jener Gestalten, die im rastlosen Streben nach edler Menschlichkeit und Völkerversöhnung den Sinn ihres Daseins sehen. Ihr reicher Interessenkreis war gespannt zwischen den Berufsaufgaben der Pädagogin, ihrem literarischen Werk und der leidenschaftlich-aktiven Anteilnahme am politischen Geschehen. Dabei war ihre Vitalität durchaus nicht von robuster Gesundheit untermauert. Die Willenstarke mußte vielmehr gegen einen oft versagenden Körper kämpfen.

Anna Siemsen war keineswegs eine kühle Intellektuelle, sondern lebte aus der Fülle des Herzens, niemals in abseitiger Isolierung, sondern eng verbunden mit Genossen, Freunden und den Gliedern ihrer Familie. Dazu brauchte sie viel zu sehr den

menschlichen Kontakt, wobei sie manchmal auch eigenwillig und unbequem, aber immer eine wohlgesinnte Widersacherin war.

August Siemsen, der lange Jahre ihr Weggenosse war, hat ihr Bild mit brüderlicher Liebe nachgezeichnet, wobei er seine eigene politische Linie offenbar etwas zu subjektiv auf die Schwester übertrug. Wie der Verlag in seinem Nachwort andeutet, fehlen dieser Biographie, die in wenigen Monaten in Buenos Aires geschrieben wurde, einige wesentliche Züge. Es wäre ratsam, wenn bei einer zweiten ergänzten Auflage stilistisch einiges überarbeitet und Wortungetüme wie 'Nachhitlerdeutschland - zuviel Ehre für Schicklgruber!' — ausgemerzt würden. MH.

John Price: The International Labour Movement. Oxford University Press, London. (Englisch.)

Diese englische Darstellung der Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung, zuerst kurz nach dem zweiten Weltkrieg erschienen, hat mit Recht seitdem mehrere Auflagen erlebt. Es ist zu empfehlen, daß sie auch von Deutschen gelesen wird. Für deutsche Leser besteht der Wert des Buches in seiner Darstellung der Entwicklung der englischen Gewerkschaftsbewegung und ihres Verhältnisses zur Politik und zur Labour Party. Für uns in Deutschland, wo Gewerkschaftsbewegung und Sozialdemokratische Partei eine ganz andere Entwicklung nahmen als in England, dazu die Entwicklung der Gewerkschaften sich in verschiedenen Richtungen vollzog, ist es hoch interessant, um nicht zu sagen notwendig, eine Darstellung der Entwicklung der Arbeiterbewegung in England aus englischer Feder zu studieren.

Die Arbeit von John Price ist ein sehr gutes Nachschlagewerk über die internationale Arbeiterbewegung im allgemeinen. Im Gegensatz zu den meisten deutschen geschichtlichen Darstellungen der Arbeiterbewegung polemisiert der Verfasser wenig und versucht noch weniger, seine Leser für die eine oder andere Richtung ein-zufangen, wenn auch sein Gesichtswinkel klar und offen der eines demokratischen gewerkschaftlichen Sozialreformers ist. Sachlich werden Daten, Tatsachen und Beschlüsse aneinandergereiht, dabei aber die Beschlüsse fast immer richtig analysiert und so eine Phase der Arbeiterbewegung aus der vorhergehenden herausgearbeitet. Trotz aller Knappheit — das ganze Buch umfaßt 260 Seiten — liegt hier eine recht vollständige und in ihrer Sachlichkeit überzeugende Geschichte der Gewerkschaften und der gewerkschaftlichen Internationalen vor. P.Hpt.

Hans Ulrich Meyer - Lindemann: Typologie der Theorien des Industriestandortes. Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 21. Walter Dorn Verlag, Bremen-Horn, 1951, 240 S., DM 8,—.

Das Standortproblem, das zu Unrecht lange Zeit ein Sonderdasein innerhalb der Wirtschaftswissenschaften fahrte, gewinnt seit einigen Jahren an Bedeutung. Angefangen von den Industrieverlagerungen während der Kriegszeit und nachher über die politischen Eingriffe in die organisch gewachsene Standortstruktur der deutschen Industrie bis hin zu den mannigfachen Standortverschiebungen, die im Zuge der europäischen Integration auftreten werden und in ihren Folgen noch gar nicht abzusehen sind, ist die Standortfrage zu einem eminent praktischen Problem geworden. Der Wirtschaftspolitik ist hier eine Aufgabe erwachsen, deren Lösung in jedem konkreten Falle erhebliche Unsicherheitsfaktoren und Gefahrenquellen in sich birgt. Erinnert sei nur an die zahlreichen Versuche der letzten Jahre, neue Industrien um jeden Preis anzusiedeln. Falsch verstandener Föderalismus und nicht minder gefährlicher Lokalpatriotismus haben hier in einigen deutschen Bundesländern (vor allem mit herkömmlicher agrarischer Struktur) zu Fehlinvestitionen von beträchtlicher Höhe geführt. Glücklicherweise scheint sich nun aber die Erkenntnis durchzusetzen, daß man bei der auf lange Sicht berechneten Landesplanung auf die Ökonomie des Standortes besonderes Gewicht legen muß.

Bezeichnend für diesen Wandel ist, daß die Akademie für Raumforschung und Landesplanung mit dem Werk von Meyer-Lindemann bereits die vierte Veröffentlichung zu diesen Fragen herausgibt (die ersten drei erschienen 1950). Die besonderen Verdienste dieser neuen Schrift sind um so höher zu bewerten, als eine kritische dogmengeschichtliche Darstellung der standorttheoretischen Erkenntnisse in Deutschland bisher fehlte. Dem Verfasser ist es gelungen, die Entwicklungslinien der Standorttheorie anschaulich zu typologisieren und auf ihren bleibenden Gehalt zu analysieren. Darüber hinaus hat er die verschiedenen Aspekte für die Standortpolitik herausgearbeitet und so Theorie und Wirklichkeit miteinander verknüpft. Die erfreulich umfangreiche Verwendung der modernen ausländischen Literatur muß ebenfalls anerkennend hervorgehoben werden.

Dr. Egon Tuchtfeldt.